



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 9. Oktober 1880.

Nr. 474.

## Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Es dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß am 28. Oktober der Landtag eröffnet werden wird. In der nächsten Woche, einige Tage vor dem 15., dem Kölner Feste, wird das Staatsministerium zu einer Plenarsitzung zusammenzutreten, um die Feststellung der wesentlichen dem Landtage zu machenden Vorlagen herbeizuführen.

Die voraussichtlich im Laufe dieser Woche noch zum Schluß gelangenden Verhandlungen der in Vätertagenden Rheinischschiffahrts-Kommission sollen, wie mitgeteilt wird, ergeben haben, daß die Korrekturen des Rheins, wie sie in Angriff genommen und fortgeführt worden ist, eine den Verhältnissen vollständig entsprechende gewesen und daß die gegen das Verfahren erhobenen Beschwerden nicht als gerechtfertigt befunden werden konnten. Man hat demnach das Schlussergebnis der Kommissionsverhandlungen dahin zu erwarten, daß die Korrekturen in der bewährten Weise zu Ende geführt wird. Der Vorsitz in den gegenwärtigen Verhandlungen der Kommission war dem Direktor im landwirtschaftlichen Ministerium, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Marcard, übertragen. Es kann dies als Beweis gelten, daß an entscheidender Stelle der Einfluß, welchen eine Korrektur des Rheins nicht bloß für die Schifffahrt, sondern ebenso für die Landeskultur hat, nicht unterschätzt wird. Es haben denn auch die jetzt zu Ende gehenden Beratungen bestätigt, daß die Interessen der Schifffahrt gewahrt bleiben können, auch wenn die Rechte der Landwirtschaft gesichert werden.

Wie ich höre, werden die Berichte über die diesjährige Ernte bis Ende dieses Monats zusammen veröffentlicht werden können.

Die am 2. September allerhöchst vollzogenen Kirchengesetze 1. über die Verteilung der General-Synodal-Kosten und die landeskirchlichen Umlagen auf die einzelnen Provinzen und 2. über die Ausschreibung von Umlagen für provinziale und landeskirchliche Zwecke werden im Laufe der nächsten Woche im „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlicht werden.

Nachdem der Minister der Landwirtschaft, Dr. Lucius, an der Stelle, die bei einer eventuellen Regulierung der Rheinschifffahrt und Regat zum Teil in Mitleidenschaft zu ziehenden Uferstaaten befreit hat, stellt sich die Frage auf's Neue zur Erwägung, welches Projekt der Regulierung vorzuziehen sei. Wie ich höre, ist die Meinung in den Kreisen der Bewohner Westpreußens, welche ein Interesse von dieser Regulierung haben, überwiegend darauf gerichtet, daß dem großen Projekt der Vorzug gegeben werde. Es würde dadurch, so führt man an, einmal eine ungemein große Fläche, namentlich in der Marienburger Niederung, auf dem Danziger Ufer, der Landwirtschaft wieder gegeben werden. Andererseits würde dadurch auch den Reichverbänden eine große alljährlich wiederkehrende Last abgenommen. Auch würde nur bei dem großen Projekte der Schifffahrt eine bessere Wasserstraße zu schaffen sein. Inwieweit diesen Wünschen und dieser Begründung nachgegeben werden soll, ist zur Zeit noch nicht bestimmt.

Berlin, 8. Oktober. Zum Kölner Dombaufest erzählt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß Se. Majestät der Kaiser von einer großen Zahl deutscher Fürsten umgeben sein wird. Beide kaiserlichen Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie, Se. Majestät der König von Sachsen und die großherzoglich badischen Herrschaften werden im Schloß Brühl ihr Absteigequartier nehmen. Von den übrigen deutschen Fürsten hat bereits die größere Mehrzahl ihre Erscheinen fest zugesagt, während nur drei der Einladung zu folgen verhindert sind. Von wenigen Souveränen, unter ihnen Königin Ludwig von Bayern, steht die Entscheidung, ob dieselben dem Feste beizuwohnen wollen, noch aus. Die Fürsten selbst nehmen als Gäste des Kaisers in Köln ihr Logis.

Zur Getreidefrage geht der „N. A. Z.“ aus Rival, 23. Sept. (5. Oktober), von einem Fachmann folgendes Schreiben zu:

Herr Redakteur! Es ist weder meine Absicht, für, noch wider den Getreidezoll zu plädieren, diese Frage liegt mir in der Hauptsache fern; ich möchte nur eine Thatsache erwähnen, die entweder wissenschaftlich oder unwissenschaftlich von Allen, die bisher darüber geschrieben haben, ganz unberücksichtigt gelassen wurde: daß nämlich seit Einführung des

Zolles Roggen bei Ihnen stets 10 bis 15 Mark per Doppel weniger gekostet hat, als er von Rußland gestellt kosten mußte. Im Juni, als der Roggen in Rußland mit der Parität von 212 Mark bezahlt wurde, kostete er in Berlin 200 Mark.

Gegenwärtig hat man in Rußland meist nur Roggen sehr geringer Qualität, welcher, nach Berlin geliefert, 214 Mark per Doppel kostet. Im Innern Rußlands sind die Preise noch höher. Besserer Roggen als dieser wird aber in Berlin täglich mit 195 bis 200 Mark verkauft.

Wie geht das zu, wird man fragen. — Ja, das ist ein Räthsel, dessen Lösung den Beteiligten gewöhnlich theuer zu stehen kommt. — So lange sich aber immer noch Leute finden, die den Roggen billiger verkaufen, als er tatsächlich hinstellen ist, und die Differenz aus ihrer Tasche bezahlen, — so lange scheint es mir, hat man wenig Grund, bei Ihnen über den Getreidezoll zu klagen. Jedenfalls sollten bei allen Argumenten über den Getreidezoll auch die hier erwähnten Thatsachen ernstlich in Berücksichtigung genommen werden.

Ich habe die Ehre zu zeichnen etc.

Der Kongress der deutschen Wollen-Industriellen und die Delegirten-Versammlung des Centralvereins der deutschen Wollenwarenfabrikanten können wegen plötzlicher Verhinderung einiger Referenten am 16. Oktober in Leipzig nicht stattfinden und sind beide Versammlungen deshalb durch den Vorstand des Centralvereins auf die Neujahrswoche vertagt. Nähere Bekanntmachung wird f. z. erfolgen.

Die französische Armee findet seit geraumer Zeit eine um Vieles anerkanntere Kritik in Deutschland als bei den Fachmännern Frankreichs selber. In Frankreich ist es zum stehenden Gebrauch geworden, die Armee des Kaiserreichs herunterzuziehen. Der deutsche Kaiser hat noch jüngst in dem Tagesbefehl an die Armee am Sedantage seiner Hochachtung vor den tapferen Festen Ausdruck gegeben. Das Herabziehen, welches die Regierung von Tours in überraschender Schnelligkeit organisierte, fand die nachdrücklichste Anerkennung in den Werken deutscher Militärschriftsteller und diese Beurteilung hat dann erst wieder günstig auf die französische Betrachtung eingewirkt. Sehen wir ab von den chauvinistisch gefärbten Darstellungen einzelner Feuilletonisten, welche dem französischen Heere zu dienen glaubten, wenn sie die französische Armee auf Kosten der deutschen lobpreisen, sowie von den Nachschreibern angeregter Civilisten und den Leitartikeln volkschweicheleischer Blätter, so kann man sich nicht verhehlen, daß die kompetentesten Beurtheiler in Frankreich mit sehr ernstem und kritischem Auge die Entwicklung der Armee überwauchen. In Deutschland sind hier und da doch skeptische Zweifel aufgetaucht über den Werth der neuen französischen Organisation. Im Gegensatz dazu haben die berufensten Stellen in Deutschland den Fortschritten der französischen Armee ein ganz vorzügliches Lob gezollt und die Schlagfertigkeit derselben auf eine Höhe gestellt, die vorher noch keine französische Armee eingenommen habe. Daß dies nicht bloß leere Komplimente sind, ergibt sich am klarsten aus der Thatsache, daß die deutsche Armee bereits begonnen hat, der französischen wenigstens einige Gedanken zu entleihen, so zum Beispiel die jetzt geistlich beschlossene Einübung der Ersatzreserve.

Thorn, 6. Oktober. Gestern hat, wie die „Th. D. Z.“ schreibt, ein russischer Grenzsoldat auf preussischem Gebiete bei Dittloschinn einen Mann, den er für einen Schmuggler hielt, überfallen, mit dem Bajonette schwer verwundet, ihm schließlich die Waare abgenommen und dieselbe nach Rußland geschafft. Nähere Mittheilungen über diese skandalöse Grenzverletzung fehlen noch.

## Äusland.

Wien, 6. Oktober. Man könnte es seltsam und muß es jedenfalls bemerkenswerth finden, daß die Pforte in einem Bestreben mit ihrem augenblicklich gefährlichsten Gegner, dem Kabinett Gradowitz, übereinstimmt, darin nämlich, die noch schwebenden Fragen des Berliner Vertrages auf einmal zu erledigen. Natürlich leiten hierbei die Türkei und England zwei ganz verschiedene Beweggründe. Letzteres glaubt seinem Ziele, der beschleunigten Erbschaftsregulierung und der völligen

Befreiung der unterdrückten Balkanvölker und Länder von der Herrschaft des Sultans, dadurch näher zu kommen, während die erstere mit Bestimmtheit darauf rechnet, daß bei einer Vereinigung aller Streitfragen das europäische Konzert nicht Stand halten, sondern bald in die Brüche gehen werde. Auch hofft man auf einen baldigen Umschlag der Stimmung in England und glaubt diesen rascher herbeiführen zu können, wenn man die Dinge auf die Spitze treibt, bei dem die Gewinnansichten nicht die Gefahr eines großen Krieges stellt. Es bedarf kaum der besonderen Versicherung, daß man mit einer solchen Politik ein bedenkliches Spiel auf der Pforte treibt, bei dem die Gewinnansichten nicht sehr günstig, die Einsätze aber unverhältnismäßig verschieden sind. Was insbesondere Oesterreich-Ungarn angeht, so darf gesagt werden, daß dieses Bestreben, die Entscheidung der orientalischen Frage neuerdings durch Vereinigung sämtlicher schwebenden Fragen noch schwieriger zu gestalten, nicht auf den Befehl des Herrn v. Haymerle rechnen darf. Unser Kabinett möchte vor Allem die augenblicklich auf der Tagesordnung stehende Streitfrage betreffs Dulcignos in friedlichem Sinne geschlichtet sehen, um mit Ehren aus der Vertheilung an der Flottenfundgebung, die ihm nachgerade mehr als unangenehm zu werden anfängt, herauszukommen. Es würdigt andererseits auch besser als Herr Gladstone die Schwierigkeiten, die namentlich die Regelung der griechischen Frage für die Türkei mit sich bringt, und würde, wenn es nach seinen Wünschen ginge, gern die Einleitung längerer Verhandlungen bezüglich der Konferenzbeschlüsse unterstützen. Man legt hier mit Vorliebe Gewicht darauf, daß die Entscheidung der Konferenz über die griechisch-türkische Grenze eben nur ein Schiedsspruch und daß Griechenland demnach durchaus in seinem Rechte sei, wenn es sich der betreffenden südlich von der Konferenzlinie liegenden Gebietsstelle bemächtigt. Von einer Verpflichtung der Mächte, diese Gebietsstelle nun auch faktisch für Griechenland zu erwerben oder gar zu erobern, könne indessen natürlich gar keine Rede sein.

Wenig ist dieser Standpunkt der unpraktisch richtige, aber dann möge man auch den Muth haben, die nothwendigen Konsequenzen aus ihm zu ziehen und sich nicht (wie jetzt in der Dulcignofrage) Schritten anzuschließen, die den Standpunkt akademischen Rechtsprechens völlig verlassen. Die Einigkeit und das Zusammengehen der Mächte haben nur dann Sinn und Berechtigung, wenn ihre Ziele und Motive wenigstens im Großen dieselben sind; sind sie es nicht, so kommt doch einmal die Stunde, wo sich die Wege scheiden. Bei Herrn Gladstone ist aber das Ziel der Vertreibung der Türken aus Europa und ihre Ersetzung durch die slawischen Völker der Balkanhalbinsel, sein Motiv bei dem jetzigen Felszug der geheime Wunsch, den Engländern zu zeigen, welche schlimmes Dasein eben dieser von seinem verhassten Vorgänger im Amt mit zu Stande gebrachte Berliner Vertrag sei, und wie Recht er, Gladstone, gehabt habe, als er in früheren Zeiten gegen diesen Vertrag geeifert und ihn für praktisch unausführbar bezeichnet habe. Daß der Sultan, beziehungsweise die Pforte in der Dulcignofrage in ihrem Interesse ein Ende machen muß, scheint klar; nicht so steht es mit der griechischen Frage: hier handelt es sich um Gebiete, deren Verlust eine bedeutende Einbuße an Macht in sich schließen würde, um einen Anspruch, den die Pforte niemals anerkennt, gegen den sie vielmehr stets protestirt hat.

Was nun das nächste Vorgehen der Mächte angeht, so darf als nahezu sicher gelten, daß es zu der von England vorgeschlagenen Verschärfung der Flottenfundgebung kommen wird, indem man eine neue Kollektiv-Sommation an die Pforte richtet und diese, um ihr gefährlichen Nachdruck zu geben, von einer in das ägäische Meer entsandten Flotte begleitet läßt. Die Welt könnte jedoch das halbwegs komische Schauspiel erleben, daß in der Bosphora-Bai oder wohl gar im Marmarameere dieselben englischen Schiffe gegen die Türkei auftrieten, die im Jahre 1878 zu Dierakis Zeiten für dieselbe demonstrieren. Einige Zeit freilich wird noch immer vergehen, bis es dazu kommt; jetzt handelt es sich erst um die Prüfung der türkischen Vorschläge, die immerhin einige Tage beanspruchen dürfte. Im voraussetzlichen Falle der Ablehnung dieser Vorschläge wird England seinen Operationsplan entwerfen und die Diskussion darüber wird bis zur

hergestellten Vereinbarung wieder einige Tage rauben. Dann erst folgt das Ultimatum, begleitet von der Flottenfundgebung im ägäischen Meere — kurzum, die eigentliche Aktion ist wieder auf einige Wochen hinausgeschoben, und in der Zwischenzeit wird wohl große Geschäftigkeit in der Diplomatie herrschen, es wird aber wenigstens nicht bombardirt werden, und auch das ist schon ein Gewinn.

Wien, 7. Oktober. Der gegenwärtig in Belgrad bei seinem „lieben Bruder Milan“ weilende Fürst Alexander von Bulgarien ist nicht umsonst russischer General-Lieutenant. Er fühlt sich auch vollkommen als Statthalter des Czars, wie das nachfolgende, von dem Fürsten an seinen Oheim in Livadia gerichtete Telegramm beweist:

Russisch, 2. Oktober.  
An Se. Majestät den Kaiser!  
Livadia.

Sire! Ich habe soeben die Inspektion sämtlicher Truppen und militärischen Anstalten beendet und bin bis zu einem solchen Punkte von Allem, was ich gesehen, befriedigt, daß ich es wie eine Pflicht empfinde, die Gelegenheit zu ergreifen, um Ew. Majestät von Grund meines Herzens zu danken, daß Sie den russischen Offizieren gestattet haben, hierher zu kommen und die bulgarische Armee zu organisiren und dieselbe der großen Zwecke, welche Sie zu verfolgen hat, würdig zu machen. Diese Offiziere haben voll und durch aus das Vertrauen, die Freundschaft gerechtfertigt, welches ich ihnen von Anfang an bewiesen, und haben eben dadurch ihrem Vaterlande einen großen Dienst geleistet. Gestatten Sie mir, Sire, die huldvolle Erlaubnis Eurer Majestät benützend, Ihnen einige jener Offiziere namhaft zu machen, welche den meisten Anspruch auf eine Belohnung besitzen. Ich bitte zugleich Ew. Majestät um die Erlaubnis, den russischen Offizieren in einem Tagesbefehl den Dank von Seiten Eurer Majestät auszusprechen zu dürfen. Die Aufgabe dieser Offiziere ist so wichtig, daß man, wie es mir scheint, will, diejenigen unter ihnen, welche den ganzen Ernst ihrer Sendung begriffen haben, nicht genug zu ermuntern im Stande ist.

Alexander.  
Paris, 7. Oktober. Das an die Präsidien gerichtete Rundschreiben, worin denselben die strenge Ueberwachung der Prediger befohlen wird, wurde hauptsächlich deshalb erlassen, weil die Regierung erfuhr, daß der päpstliche Nuncios den Befehl erhielt, in allen Kirchen Frankreichs die vom Papste über alle diejenigen, welche sich bei der Ausführung der Märzdekrete betheiligen werden, verhängte Exkommunikation verkünden zu lassen.

Der Minister des Auswärtigen sandte heute alle diplomatischen Schriftstücke, welche im Gelbbuch veröffentlicht werden sollen, in die Staatsdruckeret. Dieses Gelbbuch wird im Ganzen wenig Neues bringen, weil die englische Regierung bereits so ziemlich alle auf die letzten diplomatischen Ereignisse bezüglichen Schriftstücke veröffentlichte.

Die hiesige Regierung hat beschlossen, eine wissenschaftliche Kommission nach Tunis zu senden. Eine zweite Kommission begibt sich dorthin, um die Frage wegen der Austrodnung der Schottis zu studiren.

Paris, 7. Oktober. Der französischen Regierung ist der englische Vorschlag in der türkischen Frage noch nicht zugegangen. Eine Depesche des Vizekonsuls Challemel-Lacour besagt, daß England mit der so reservirten Haltung Frankreichs und Oesterreichs unzufrieden sei, da durch diese der Widerstand der Pforte hervorgerufen worden; England wolle keinen Aufschub mehr; es verlange, daß die Mächte unverzüglich einen Beschluß fassen möchten. Laut der Ansicht der türkischen Kreise in Paris wäre die Pforte zum Widerstande entschlossen und würde vor den Drohungen der europäischen Mächte nicht zurückweichen, sie würde sich gegen deren Ansprüche wehren, ungeschuldige Bevölkerungen beschließen lassen, so viel man wolle, aber mit äußerster Energie gegen Aufstände in ihrem Lande vorgehen. Diesen Abend ist hier wieder das Gerücht verbreitet, England wolle eine Konferenz in Berlin beantragen, um schneller zu gemeinschaftlichem Handeln gegen die Pforte zu gelangen. Die französische Regierung ist nach wie vor entschlossen, sich nicht vom europäischen Konzert zu trennen, aber auch keine endgültigen Beschlüsse zu fassen, bevor die Kammern befragt worden sind.



Der neue türkische Botschafter in Paris hat wegen der Krise seine Abreise auf seinen Posten aufgeschoben.

Auf Wunsch des Handelsministers wird der Ausschuss für den Zolltarif noch vor Eröffnung der Session der Kammern zusammentreten, da über den Tarif so schnell wie möglich entschieden werden muß, weil sämtliche Mächte in die Vertagung der Handelsverträge nur unter der Bedingung eingewilligt haben, daß die Verträge jeden Augenblick gekündigt werden können und nach sechs Monaten außer Kraft treten; nur England hat einen unbefristeten Aufschub angenommen.

Am Sonnabend wird in Paris die neue Postkonferenz unter dem Vorsitz des Ministers für Post- und Telegraphenwesen, Cocheris, eröffnet. Sämtliche Eisenbahnen des Staates und der größeren Gesellschaften, sowie die Gesellschaften für den Postverkehr zur See werden auf derselben vertreten. Es handelt sich hauptsächlich darum, zu untersuchen, ob es thunlich sei, die Beförderung kleiner Posten in ganz Europa zu einem vom Staate festgestellten Preise, gleichviel, auf welche Entfernung, durchzuführen. Es wäre dies also die Anwendung des Systems der Post auf kleinere Paketversendungen.

Die Unterhandlungen der Schreiner in der Vorstadt St. Antoine mit ihren Arbeitern sind gescheitert; die Arbeitseinstellung dauert fort.

Rom, 4. Oktober. Die „Italia“ meldet, ein Theil des rheinischen Klerus habe dem Papste den Entwurf einer Eingabe unterbreitet, in welcher der deutsche Kaiser gebeten werden soll, den Kulturkampf zu beendigen und die Bischöfe und Priester, welche von den Maßregeln getroffen worden sind, zu begnadigen. (Offenbar ist die bekannte Immediat-Eingabe gemeint.) Der Vatikan habe diesen Entwurf gebilligt unter der Bedingung, daß der heilige Stuhl nicht in die geplanten Schritte hineingezogen werde. Die letztere Auskunft steht allerdings der vatikanischen Politik sehr ähnlich; übrigens möchten wir der „Italia“ die Verantwortung für ihre Angabe überlassen.

Es heißt hier, der heilige Stuhl habe durch seinen Nuntius Mgr. Galetti bei Bartholomäus Salati-Hilaire auf Widerstände in der Ausführung der gegen die religiösen Orden gerichteten Dekrete gedrungen, sei aber abgewiesen worden. Zu besonderem schroffem Auftreten gegen Frankreich ist man im Vatikan jetzt nicht geneigt, um nicht auch noch den Posten des französischen Botschafters dem Wegfall auszuweisen. Der Botschafter Desprez soll erst wieder herkommen, wenn in Paris feste Beschlüsse über die Ausführungsart der eben erwähnten Dekrete gefaßt sind.

Bei Gelegenheit des Stapellaufs der „Italia“ in Castellamare hat sich der Bischof von Castellamare der Theilnahme an der Ceremonie entzogen, indem er plötzlich verstarb. Zur Strafe für diese Unhöflichkeit hat Herr Villa ihm jetzt sein Gehalt entzogen. Diese plötzliche Strenge des Justizministers findet verschiedene Kommentare, u. a. auch den, daß die Geistlichkeit beim Stapellauf italienischer Kriegsschiffe eigentlich und wirklich nichts zu thun habe.

Nenotti Garibaldi ist gestern nach Genua gereist, wie es heißt, mit einem Briefe Gariboldis, der die zwischen Garibaldi und der Regierung bestehenden Mißverständnisse aufzuklären bestimmt ist. Gariboldis Parteiblatt, die „Capitale“, erklärt bestimmt, die Reise des Generals sei nicht durch Cenzur Verhinderung hervorgerufen. Im Gegentheil, er habe dieselbe schon länger beabsichtigt und wolle der Familie seiner jetzigen Frau einen Besuch abstatuen. Die politischen Ereignisse der letzten Zeit haben ihn zweifelhaft gemacht, ob er die Reise nicht aufschieben solle, aber die feurige Einladung der Genuenser habe ihn wieder zu seinem ursprünglichen Plane zurückgeführt. Nach der etwas hochtrabend mythischen Ausdrucksweise der „Capitale“ soll die Reise zugleich einen Protest gegen die Verhinderung der Regierung, mit den Klerikalen zu pactiren, bilden. Unter den Gerüchten, die gestern umliefen und die herrschende Besorgniß bezeugten, war auch das, Cenzur solle aus dem Gefängnis in Genua nach einem anderen Aufbewahrungsort übergeführt werden. Gewiß ist, daß Garibaldi, wenn er in Genua mit 50,000 Mann vor die Thür des Reichers rücken und seinen Schwiegersohn befreien wollte, er das könnte, möglich auch, daß einige erhabene Köpfe sich dergleichen vorgestellt haben; aber es ist nicht daran zu denken, daß er und die Reiter der genuessischen Rundgebung solche Verwundlichkeiten mit sich herumtragen. Im Gegentheil scheinen die Radikalen durch eine gewisse Würde des Vorgehens imponiren zu wollen. Die Abreise Gariboldis und Baccarinis nach dem Norden ist der genuessischen Angelegenheit zu Ehren verschoben worden.

#### Provinzielles.

Stettin, 9. Oktober. Wir haben bereits die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen für Stettin, Grabow und Bredow mitgetheilt. Die weiteren Kontroll-Versammlungen im Bereiche des königlichen Landwehr-Bezirks-Commandos Stettin finden wie folgt statt: 1. Landwehr-Kompagnie: für Jützhof II am 29. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr, für die Dörfer Völsken, Dackholz, Herrenwiese, Frauendorf, Ollinken, Gohlow, Krawinkel; für Jützhof III am 29. Oktober, Vormittags 11 Uhr, für die Dörfer Nemitz, Stolzenhagen, Warlow und Jabelsdorf, im Schuppen in der Nähe des Fort Preußen zu Stettin; in Pölitz I am 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr, für die Dörfer Pölitz, Brachhof, Cavelwisch, Damuster, Dackow, Ehrenthal, Forstberg und Hagen; in Pölitz II am 30. Oktober, Vormittags

11 1/2 Uhr, für die Dörfer Jansen, Langenberg, Langenrücken, Reßenthin, Neudorf, Scholwin, Schwabach, Schwantenheim, Treßin, Wolsdorf und Jützhof; in Bredow am 30. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, für die Dörfer Armenheide, Brunn, Ederberg, Falkenwalde, Gänitz, Kredow, Reß, Neuhaus, Bredow, Bölschen und Bussow. 2. Landwehr-Kompagnie: in Tantow am 2. November, Vormittags 8 Uhr; in Garz a. D. I am 2. Novbr., Vorm. 11 Uhr, für die Dörfer Mescherin, Salvey-Mühlen, Friedrichsthal, Binnow, Hohen-Selchow, Heintzschhof und Gerow; in Garz a. D. II am 2. November, Nachmittags 1 Uhr, für die Stadt Garz a. D.; in Caselow am 3. November, Vormittags 8 Uhr; in Penkun am 3. November, Mittags 12 Uhr; in Grambow am 4. November, Vormittags 7 1/2 Uhr, für die Dörfer Pöckitz, Bismark, Gellin, Grenzdorf, Kienken, Blöwen, Ramin, Reßin, Schmagrow mit Salow, Bamlitz, Neuenkirchen, Röstin, Boblin, Schwennitz, Grambow, Sonnenberg, Glasow, Lebehn, Kyritz und Strelitz; in Blankensee am 4. November, Mittags 12 Uhr, für die Dörfer Blankensee, Bock, Bock, Gorkow, Neuen, Rassenheide, Pampow, Nothen-Clempenow, Stolzenburg, Daber und Hohenfelde; in Stettin — Schuppen bei Fort Preußen — am 5. November, Vormittags 8 Uhr, die Dörfer Curow, Klein-Reinendorf, Brighow, Scheune, Prilipp, Wendorf, Schwarow, Sparrenfelde, Stöwen und Schadelben; in Stettin — Schuppen bei Fort Preußen — am 5. November, Vormittags 9 1/2 Uhr, für die Dörfer Mähringen, Gütow, Pommerensdorf und Mandelkow; in Colbitz am 5. November, Nachmittags 1 Uhr; in Alt-Damm I am 6. November, Vormittags 8 Uhr, für die Stadt Alt-Damm; in Alt-Damm II am 6. November, Vormittags 10 Uhr, für die Dörfer Finkenwalde und Bodejuch; in Alt-Damm III am 6. November, Mittags 12 Uhr, für die Dörfer Arminowalde, Bergland, Friedensburg, Friedelshof, Hammermühle, Hornstrug, Oberhof, Rosengarten, Stuthof und Wilhelmshof.

Bei der zwangsweisen Entleerung von Gebäuden, sei es auf Grund des preussischen Expropriationsgesetzes vom Jahre 1874 oder auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1875 betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Dörfern, welches speziell die Entleerung von Grundstücken für Straßenanlagen und Veränderungen von Straßenflächen behandelt, kann, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Zivilsenats, vom 24. Juni d. J., der Eigentümer des zu exproprirenden Gebäudes verlangen, daß jenenfalls das ganze Gebäude nebst dem Areal, auf welchem es steht, gegen Entschädigung übernommen werde, selbst wenn ein Theil dieses Areals im Zusammenhang mit dem nicht bebaut gewesenen Areal des Grundstücks ferner von dem Eigentümer zweckmäßig benutzt werden könnte.

(Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat September 1880.) Der Amtsrichter Domnick in Bublitz ist gestorben. — Der Referendar Lange ist zum Gerichts-Assessor ernannt. — Zu Referendarien sind ernannt die Rechtsanwältinnen Kanow und Gerlach von Below. — Der Kreisgerichts-Kalkulator z. D. Ratke ist zum Kalkulator bei dem Amtsgericht in Stettin ernannt. — Der Gerichtsschreiber Stecke-Baar in Bülow ist an das Landgericht in Stettin versetzt. — Der Gerichtsschreiber-Gehülfe Scheer in Swinemünde ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Bülow ernannt. — Der diätarische Gerichtsschreiber-Gehülfe Lipphus in Wolin ist zum eintägigen Gerichtsschreiber-Gehülfen bei dem Amtsgericht in Swinemünde ernannt. — Zu Gerichtsvollziehern sind ernannt die bisherigen Gerichtsvollzieher Kraft Auftrags: Schroeder bei dem Amtsgericht in Penkun, Pädke bei dem Amtsgericht in Stolp.

Von den Trodenböden der Häuser Junkerstraße 12 und Kurfürstenstraße 80 wurden in der Zeit vom 6. bis 8. d. M. mittels Erbrechens der Vorleschiffen verschiedene Wäschestücke gestohlen, ohne daß es gelang, die Thäter zu ermitteln. — Gestern Abend entstand durch das Anzünden einer Gaslampe in dem Schaufenster eines Geschäftes im alten Rathhause Feuer, wodurch die ausgelegten Waaren entzündet wurden und ein Schaden von ca. 600 M. entstand.

\*Schwibbel, 6. Oktober. Wenn die Zahl und die Beschaffenheit der geselligen Vereinigungen einen Maßstab für den Wohlstand und die angelegene Bildung ein Zeugnis giebt, so hat diese Stadt unseres Erachtens mancherlei vor den übrigen Städten Hinterpommerns voraus. Abgesehen von den in der Stille mit segensreicher Thätigkeit wirkenden Vereinen (Armen-Verein, Borschuß-Verein, Sterbekassen-Verein etc.) zählen wir hier außerdem mehrere Vereine, die durch ihr geselliges und frohes Zusammenleben und ein Bild freudigen Wirkens und mancherlei Antriebs zur Nachahmung geben. Außer gedachten Vereinen haben wir hier: 1) Handwerker-Verein, 2) Bürger-Harmonie, 3) u. 4) zwei Ressourcen, 5) Turn-Verein, 6) u. 7) zwei Gesangs-Vereine, 8) Krieger-Verein, 9) Schieß-Verein, 10) Schützengilde, 11) Verschönerungs-Verein, 12) Vaterl. Frauen-Verein, 13) Ornithologischer Verein, 14) Jmmer-Verein, 15) u. 16) zwei landwirtschaftliche Vereine. Wenn auch die Anzahl dieser Vereine zunächst nur davon Zeugnis giebt, daß das Vereinsleben bei uns zu hoher Ausbildung gelangt ist, so wird man doch auch zugeben müssen, daß dieselbe auch dafür ein Beweis ist, daß der Schwibbeler Kreis, der noch vor 50 Jahren als der ärmste der Kösliner Regierungsbezirke bezeichnet wurde, es dieses heute nicht mehr

ist. Gedenken wir daher dankbar aller derer, die der materiellen und darum auch der intellektuellen und moralischen Förderung hiesiger Bewohner ihre Kräfte gewidmet haben!

#### Bemerktes.

(Verbot eines Theaterstücks.) Das Polizeipräsidium von Berlin hat die Aufführung des Barriere'schen Stückes „Narrenfelle“, welches vorgestern Abend im Kroll'schen Theater zum ersten Mal in Scene gehen sollte, in letzter Stunde durch folgendes Reskript verboten:

Berlin, 6. Oktober 1880. Die von der Direktion nachgesuchte Genehmigung, das Barriere'sche Stück „Am Narrenfell der Liebe“ in dem Kroll'schen Theater zur Aufführung bringen zu dürfen, kann nicht erteilt werden wegen des durchaus freivolten Inhalts des Stückes, der sich auch durch Streichungen und Kürzungen einzelner Scenen nicht hätte beseitigen lassen. Die ganz ungehöriger Weise für heute angekündigte erste Aufführung des Stückes muß daher unterbleiben und ist das Polizeigewer 3 mit entsprechender Befugung versehen worden.

Die eingerichteten beiden Exemplare sind heute dem Boten Wohlderselben ausgehändigt worden. Königl. Polizeipräsidium.

(gg.) von Madai.

Rothe Zettel verläuteten dem Publikum das Verbot und stellten gleichzeitig die Theilnahme an der Ersparnissparung oder die Zurückgabe der gelassenen Billets frei. — Möchte es doch so allen französischen Schandstücken ergehen!

Der Redakteur des bairischen „Baterland“, aus welchem wir dann und wann unseren Lesern kleine Stillschreibungen gegeben haben, Dr. Sigl, zeichnet sich bekanntlich durch göttliche Grobheit und wahrhaft geniale Unverschämtheit aus. Die Münchener „N. Fr. Volkszeitung“, welche der Gewaltthat des bairischen „Baterland“ stets das „Bayerischer Journal“ zu tituliren pflegt und die ihrem geschäftigen Kollegen bei jedem Anlaß mit gleicher Münze heimzahlt, benutzt jetzt wieder einmal die Gelegenheit, um Herrn Sigl eine derbe Lektion zu erteilen. Sie schreibt: „Der journalistische Kaufmann Sigl hat sich kürzlich in Ermangelung eines anderen Gefankes über die Münchener Schuhmacher hergemacht, an denselben seinen „Witz“ ausgelassen, weil — sie eine Fachschule gründen wollten. Mit diesen seinen Angriffen hat aber Sigl entschieden Rech. gehabt. In einer Schuhmacherversammlung beim Kappler wurde demselben gehörig heimgeleuchtet. Schuhmachermessei Beck äußerte u. A.: Die Schuhmacher könnten ebenso gut einen theoretischen Stiefel sprechen, als Sigl einen praktischen schreiben. Schuhmachermessei März aber sprach unter lautem Beifalle der Versammlung: „Ich habe in Anerkennung der Verdienste des Dr. Sigl um unsere Sache aus dem Schafte der Stiefel, womit dieser Herr nach Rom gewandert ist, ohne den Papst zu sehen, einen Orden ausgeschnitten, und es ist nun Aufgabe der Versammlung, eine Deputation von drei Schuhstücken zu ernennen, welche den Orden feierlich überreichen soll.“ Einige Schuhmacher meinten, man solle den Knierem nehmen und dem Herrn Sigl tüchtig das Leder verjohlen, das sei das Beste.“ ... Ein recht gemüthlicher Ton in diesen Volemiken der Münchener Lokalblätter.

Ein in Newyork angekommenes Lootsenboot hat eine schreckliche Entdeckung gemacht. Die Bemannung des Bootes berichtet, daß es zwei Tagereisen vom Hafen entfernt dem britischen Schoner „Glabiator“, mit dem Kiel aufwärts, begegnet sei. Das verunglückte Fahrzeug befand sich in der Fahrstraße, weshalb eine Bootsmannschaft ausgesandt wurde, um es zum Sinken zu bringen. Dasselbe fand jedoch den aus dem Innern des Schiffsraums aufsteigenden Gestank von verwesten Leichen so entsetzlich, daß sie ihr Vorhaben aufgeben mußte. Am Bugspriet fand man die Leiche eines Matrosen hängend. Die Lootsen bezweifeln nicht, daß sich die Leichen der ganzen Schiffsbemannung in dem Fahrzeug befinden.

(Der heilige Petrus im Wasser.) Ein eigenthümlicher Vorfall, welcher leicht eine schlimme Wendung hätte nehmen können, ereignete sich am 2. Oktober in Mailand. Gegen 6 Uhr Nachmittags lief nämlich ein Individuum durch die nach Pavia führende Straße in der Vorstadt Porta Ticinese mit dem Rufe: „Ich bin der heilige Petrus, der Fürst der Apostel und habe die Schlüssel des Paradieses in der Tasche; aber um hineinzukommen, müßt ihr erst mit mir abrechnen. Ihr wollt es nicht glauben? Kleingläubige, seht her, ich gehe auf diesem Wasser!“ Und bei diesen Worten sprang er in den Schiffahrtskanal und — verschwand. Wäre ihm nicht der Müller Brambilla zu Hülfe gekommen, so wäre dieser neue heilige Petrus verloren gewesen. Man erkannte ihn als einen in der Via de Barnaba wohnhaften Pastetenbäcker, Namens Luigi Bossi, und brachte ihn in das Irrenhaus.

(Ein Aschentempel.) Ein in seiner Art einziges Monument wird gegenwärtig in Mailand errichtet. Es ist ein Cinerarium oder Aschentempel, in welchem die Reste der Personen beigesetzt werden, deren Leichen dem Verbrennungsprozeß unterzogen worden sind. Er wird im etruskischen Stile neben dem Verbrennungstempel aufgeführt, der sich auf dem Kirchhof in Mailand befindet. Die Municipalität hat bereits einen Architekten gewählt, um den Plan zur Errichtung des Gebäudes auszufertigen, das 10,60 Meter Höhe und 5,50 Meter Breite haben und 126 kleine Nischen besitzen wird, in welchen die Todtenurnen beigesetzt werden. Unter dem Bau werden sich auch Katakomben befinden, welche andere Urnen von verschiedenen Dimensionen aufnehmen können.

(Treu eines Hundes.) Der Schwadrons-

chef der Infanterie-Regiment zu Ober-Blogau, Herr Rittmeister von Holwade, wurde vor dem Kaisermanöver des 3. Armee-Korps nach Brandenburg a. d. H. versetzt und machte auch das Kaisermanöver unter Mitnahme seines Lieblingshundes „Semmel“ mit. Während des Manövers ging der treue „Semmel“ seinem Herrn verloren, und alle gegebene Mühe, den Hund wiederzuerlangen, blieb erfolglos. Nach fast vierwöchigem Umhertreiben kam der treue „Semmel“, seinen Herrn auffuchend, ganz abgemagert in die frühere Wohnung zu Ober-Blogau, wo er sofort aufgenommen und gepflegt wurde. Die Treue des Hundes ist um so mehr zu bewundern, als „Semmel“ die Tour nach Brandenburg per Bahn zurücklegte und trotz alledem über 100 Meilen während 4 Wochen durchstreifte, um seinen Heimalthort aufzufuchen.

#### Handelsbericht.

Aberdeen, 6. Oktober. (Erntingefang.) Die Verschiffungen haben in letzter Zeit an Ausdehnung nachgelassen, um die kontinentalen Märkte nicht zu überhäufen. Trotzdem schwimmen circa 80,000 Tonnen und dreifach so viel befinden sich noch an der Küste. Da doch keine Partien von Belang gekauft werden, so haben einige Speculanten Preise zu erhöhen gesucht, ohne daß man ihnen die Durchführung einer Steigerung zuträut. Niemand will verkaufen, weil er seine Preise doch nicht erhält und weil Käufer nicht zulegen.

Allerdings hat sich wieder eine Berliner Bank finden lassen, um Fringe zu beleihen, doch ist das Glaso ebenso sicher, wie bei allen früheren derartigen Versuchungen. Nach kurzer Zeit wird um jeden Preis von der Bank verkauft und alle Interessenten verlieren Geld im Geschäft, ebenso wie die Bank selbst.

Stettin, Danzig, Königsberg, Libau und Hamburg haben wesentlich größeren Import als sonst. Der das unverschiffte Quantum in Brazerburg, Peterhead, Wid etc. sich vor Augen hält, ist über den Entpreiselgang und über den Zeitpunkt nicht im Zweifel. Preise nominell 30, 20, 22 Schilling fob.

#### Viehmarkt.

Berlin, 8. Oktober. Es fanden zum Verkauf: 290 Rinder, 807 Schweine, 483 Kälber, 609 Hammel.

In Folge des sehr schlechten Wochenmarktes war der Umsatz in Rindvieh, Schweinen und Hammeln ein sehr unbedeutender. Was die Preise der wenigen verkauften Stücke anbetrifft, so blieben durchgängig diejenigen vom letzten Montag maßgebend.

Gerade entgegengesetzt war das Kälbergeheiß; hier wurde zu angenehmen Preisen (40—65 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht) alles verkauft.

#### Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 8. Oktober. Der Kaiser begab sich heute Nachmittag 1 1/2 Uhr mit der Frau Großherzogin, sowie mit dem Erbprinzen und der Prinzessin Victoria von Baden zu Wagen nach Iffezheim und wohnte dem dort stattfindenden Rennen bei. Abends 7 Uhr nahm der Kaiser an dem in dem großherzoglichen Schlosse stattfindenden Dinner Theil, zu welchem vierunddreißig Einladungen ergangen waren. Prinz Alexander von Hessen ist heute Vormittags 9 1/4 Uhr wieder abgereist.

Darmstadt, 8. Oktober. Der Großherzog wird sich bei den Feierlichkeiten anlässlich der Einweihung des Kölner Domes durch den Prinzen Heinrich vertreten lassen, da er noch in Schottland weilt.

Wien, 8. Oktober. Die „Polit. Korresp.“ meldet:

Das englische Kabinett sei heute im Besitz zustimmender Erklärungen sämtlicher Kabinette zu seinem auf Verhinderung eines Panbobjektes im Archipel gerichteten Coercitivvorschlage. Der Kommandirende der vereinigten Flotten in der Bucht von Leodo sei angewiesen, Alles vorzubereiten, damit die Flotte innerhalb 48 Stunden nach ihrem neuen Bestimmungsorte abgehen könne.

Rom, 8. Oktober. Dem „Dittito“ zufolge hätten die Mächte die Absicht gehabt, die mit der Türkei schwebenden Fragen eine nach der anderen zu beantworten; da aber die Frage die montenegrinische, griechische und armenische Frage zusammen behandelt habe, so fanden sich die Mächte veranlaßt, ein Gleiches zu thun, um die gleichzeitige Lösung aller Fragen zu erreichen. Als wahrheitsgemäße Fälle würden angesehen: die Abberufung des gesamten diplomatischen Corps aus Konstantinopel, die Entsendung der internationalen Flotte nach Konstantinopel. Ferner gälte als wahrheitsgemäße, daß die Mächte die Türkei verhindern würden, Mission und Truppen nach den der Pforte noch unterworfenen griechischen Provinzen zu entsenden. Im Uebrigen will das genannte Blatt wissen, daß England die Nothwendigkeit erkenne, praktische Vorschläge zu formuliren, welche das Einverständnis aller Mächte aufrecht zu erhalten vermöchten.

Rom, 8. Oktober. Das griechische Königspaar, welches heute Nachmittag vier Uhr hier eintraf, wurde auf dem Bahnhofe von sämtlichen Ministern empfangen. Der Empfang war jedoch nur ein privater. Morgen empfängt der Papst die griechischen Majestäten.

Die „Liberta Capitale“ meldet, der Justizminister Billa habe sich nach Monza begeben, um dem Könige das Dekret, durch welches Cangio amnestirt wird, zur Unterschrift vorzulegen.

London, 8. Oktober. Wie ich höre, soll Rußland an China ein Ultimatum zur vollständigen Ausführung des Chung-How-Vertrages gestellt haben, worin falls die russische Flotte mit Gewalt die Durchführung des Vertrages erzwingen würde.